

Die Versuche der Anpassung sind in der Entwicklung des Imperialismus und der Politik der Monopolbourgeoisie nichts völlig Neues. Vom bestimmten Standpunkt aus ist der ganze Imperialismus auf seiner ökonomischen Grundlage des Monopols ein Resultat der Anpassung des Kapitals an die Verwertungsbedürfnisse der kapitalistischen Großunternehmen einerseits und an die neuen Klassenkampfbedingungen andererseits, wie sie um die Jahrhundertwende entstanden waren.

Zur Vertiefung des Imperialismus-Bildes von heute - Teil I

Imperialistische Anpassung und Aggression

Von Prof. Dr. sc. oec. Fritz Holzapfel, Sektion Wirtschaftswissenschaften

Anpassung als objektive Kategorie der allgemeinen Krise des Kapitalismus

In einer ständigen Anpassungssituation befindet sich der Imperialismus vor allem in der ganzen historischen Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Mit dem Entstehen des ersten sozialistischen Landes und erst recht mit der Herausbildung eines sozialistischen Weltsystems sieht sich der Imperialismus objektiv der ständigen Herausforderung des Sozialismus ausgesetzt. Und da sich der Imperialismus bisher und für immer als unfähig erwiesen hat und erweist, den Sozialismus zu beseitigen, ist er objektiv gezwungen, auf das Bestehen und die wachsende Ausstrahlungskraft des Sozialismus in der Form zu reagieren, sich diesen entstandenen internationalen Situationen anzupassen. Das ist unter den Bedingungen, daß der Kapitalismus aufrechterhalten hat, die allein existierende Gesellschaftsordnung zu sein, unumgänglich und liegt im Charakter unserer Epoche, die durch den gewalttätigen weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus gekennzeichnet ist, objektiv begründet.

Tatsache ist natürlich, daß erst der XXIV. Parteitag der KPdSU diese Fragestellung prinzipiell aufgeworfen hat und daß dieser Zeitpunkt wissenschaftlich begründet ist. Die Anpassung erlangt nämlich für den Imperialismus in qualitativer Hinsicht größere Bedeutung und wird unmittelbar zu einer Existenzfrage für den Imperialismus in dem Moment:

- in dem das internationale Kräfteverhältnis sich grundlegend so weit zugunsten des Sozialismus verändert hat, daß der Weltsozialismus endgültig die historische Initiative übernommen hat, eindeutig zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft geworden ist und den Hauptinhalt und die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung und Weltpolitik bestimmt,

- in dem die Vorzüge des Sozialismus, der damit den Kapitalismus unauflöslich weiter zurückdrängt,

immer umfassender alleseitig zutage treten, - in dem die sozialistischen Staaten immer mehr die Kraft gewinnen, den Kampfplatz und die Kampfformen in der Klassenauseinandersetzung mit dem Imperialismus zu bestimmen¹⁾, - in dem mit dem Vormarsch des Sozialismus das internationale Kräfteverhältnis sich gleichzeitig so weit zugunsten des Kapitalismus verändert hat, daß er unwiderruflich aufgehört hat, die bestimmende Kraft in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und in der Weltpolitik zu sein.

Gerade diese Veränderungen und Prozesse vollzogen bzw. vollziehen sich aber in der gegenwärtigen 3. Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus, und deshalb kann es heute kein wissenschaftliches Imperialismusbild mehr geben, das nicht diese Bedingungen der Anpassung des Imperialismus an das neue internationale Kräfteverhältnis berücksichtigt. Insofern muß heute die „Anpassung des Imperialismus an seine neuen Existenzbedingungen“ als objektive Imperialismus-Kategorie nicht nur für den gesellschaftlichen Bereich der Ökonomie gewertet werden²⁾. Es geht dabei keinesfalls darum, bestehende Imperialismus-Kategorien gegen die der Anpassung auszusuchen oder sie zusätzlich mit einem „Anpassungsstempel“ zu versehen.

Anpassungszwang und imperialistische Anpassungsziele

Imperialistische Anpassung heißt niemals Anpassung an die historische Gesamtmöglichkeit des gesellschaftlichen Fortschritts. Mit einer solchen Anpassung würde nämlich der Imperialismus aufhören, Imperialismus zu sein. Eine solche innere Wandlung und einen solchen Selbstverzicht gibt es im Imperialismus nicht und kann es nie geben. Die imperialistische Anpassung ist auch niemals ein freiwilliges Entgegenkommen, sondern immer nur

eine durch die Stärke und Konsequenz des Sozialismus erzwungene imperialistische Ausdrucksform und Verhaltensweise. Allein durch die Überlegenheit des Sozialismus, durch das zugunsten des Sozialismus umgeschlagene Kräfteverhältnis in der Welt und durch die Unbeständigkeit des Sozialismus wird der Imperialismus buchstäblich gezwungen, sich der gegebenen Situation z. B. in Form der Anerkennung bestimmter Realitäten anzupassen.

Nur so kann auch das Zustandekommen der Verträge UGSSR-BRD und VR Polen-BRD über die völkerrechtliche Anerkennung der im Ergebnis des zweiten Weltkrieges entstandenen europäischen Grenzen (einschließlich der DDR-BRD-Grenze), kann der erste Staatsvertrag DDR-BRD, der die Verhältnisse zwischen zwei souveränen Staaten nach international allgemein üblichen völkerrechtlichen Normen regelt, kann der Nixon-Besuch in Moskau, können die dort mit den USA abgeschlossenen Verträge und getroffenen Vereinbarungen und kann die endgültige Unterzeichnung des Schlussprotokolls zum Vierseitigen Abkommen über Westberlin gewertet werden. Die damit geschaffenen Voraussetzungen und günstigen Bedingungen für die Vorbereitung einer europäischen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit - überhaupt für den Eintritt der europäischen Länder in eine ganze Entwicklungsperiode eines sicheren Friedens und einer fruchtbareren gesamtseitig vorteilhaften Zusammenarbeit - müssen ebenfalls unter den Gesichtspunkten des Anpassungszwanges des Imperialismus eingeordnet werden, ohne den die Realität der sozialistischen Politik der friedlichen Koexistenz und der Verwirklichung der Friedensprogramme des XXIV. Parteitages der KPdSU und des VIII. Parteitages der SED nicht richtig verstanden werden kann. Mit der imperialistischen Anpassung, sei es auch durch eine gewisse an den Tag gelegte (wir wissen: erzwungene) Verhandlungsbereitschaft, die wir natürlich im Interesse des Friedens

nutzen müssen, ändert sich jedoch nichts an reaktionärem Wesen des Imperialismus und ändert sich grundsätzlich nichts an der Einschätzung seiner Repräsentanten und Beauftragten. Das strategische Endziel des Imperialismus (wie unreal er auch sein mag), den Sozialismus wieder zu liquidieren und zu beseitigen, bleibt bei aller Anpassung, in welchen Formen auch immer, erhalten. Insofern ist also die objektiv bedingte Anpassungspolitik des Imperialismus nur eine taktische Variante, das strategische Hauptziel des Imperialismus mit anderen Mitteln, mit der Politik des „Brückenschlags“ und einer verstärkten ideologischen Diversion zu erreichen bzw. vorzubereiten. Von dieser eindeutigen Zielsetzung her ist die imperialistische Anpassung zugleich noch mehr, ist sie neben der geschichtlichen und künftigen Aufgabensituationen frontalen Rollback-Politik grundsätzlich eine von zwei durchaus miteinander verbundenen strategischen Hauptlinien, des Imperialismus.

Die imperialistische Anpassung an das vom Sozialismus geprägte internationale Kräfteverhältnis ist sicher zugleich Ausdruck der historischen Defensivposition des Imperialismus und seiner historischen Überlebensfähigkeit in der Epoche des gesetzlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab. Und dennoch ist gerade die Anpassung des Imperialismus der groß angelegte Versuch, nach Möglichkeit wieder die Offensive zu gewinnen. Das ist zwar historisch gesehen und von der weiteren Entwicklung des Kräfteverhältnisses her absolut unmöglich, kennzeichnet jedoch die Gefährlichkeit der Anpassungsziele des Imperialismus. Die imperialistische Anpassung ändert demnach auch nichts an aggressivem Wesen des Imperialismus. Sie ist nichts anderes als das konzentrierte Bemühen der Kräfte des Imperialismus, das Rad der Geschichte wieder zurückzudrehen. Und das ist letzten Endes eine aggressive Zielsetzung und Aufgabenstellung, die nach wie vor dem Wesen des Monopols und des Imperialismus entspringt.

Imperialistische Anpassung - erhöhte Aggressivität

Die imperialistische Anpassung ist als objektive Kategorie der allgemeinen Krise des Kapitalismus mehr als nur eine imperialistische Verhaltensweise und politische Konzeption. Ehe sie sich als bestimmte imperialistische Politik und Verhaltensweise äußert, ist sie einbezogen in die objektiven Prozesse der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems, besonders in ihrem Zusammenhang und in Wechselwirkung mit dem staatsmonopolistischen Kapitalismus. Ohne damit die Bedeutung der sich aus den objektiven Prozessen der Vergesellschaftung der kapitalistischen Produktion ableitenden staatsmonopolistischen Entwicklungstendenzen herabzumindein, begründet sich die Herausbildung und Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus zugleich als ein Prozeß der Anpassung des Imperialismus an die Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

Mittel und Methoden des staatsmonopolistischen Kapitalismus sollen den revolutionären Zusammenbruchprozeß des Kapitalismus aufhalten und die Lebensdauer des in der allgemeinen Krise befindlichen Kapitalismus verlängern. Hauptinstrument ist dabei der imperialistische Staat, der mit den Monopolen zu einem einzigen gesellschaftlichen Mechanismus verschmilzt, worin ja generell das Wesen des staatsmonopolistischen Kapitalismus, zugleich aber auch des staatsmonopolistischen Anpassungsprozesses des Imperialismus an die Bedingungen der allgemeinen Krise besteht. Ein Imperialismus, der sich in der 3. Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus unter den gegenwärtigen Bedingungen des internationalen Kräfteverhältnisses nicht zum staatsmonopolistischen Kapitalismus formiert, wäre kaum noch denkbar. Hat aber das Monopol sowieso einen aggressiven Wesenszug, so kann sich mit seiner Verschmelzung mit dem reaktionären imperialistischen Staat seine Aggressivität nur ver-

stärken. Trägt aber die imperialistische Anpassung objektiv zur Herausbildung des staatsmonopolistischen Kapitalismus bei, so ist sie selbst Triebkraft für die erhöhte imperialistische Aggressivität. Damit ist sie in der praktischen Wirklichkeit Triebkraft für die staatsmonopolistischen Kapitalismus kennzeichnende Militarisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, d. h. für wachsende materielle und personelle Aufwendungen, für imperialistische Armeen, Militärpakte und für andere militärische Zwecke, für die Herausbildung und den Ausbau des militärisch-industriellen Komplexes sowie für die militärantikommunistische, revanchistische und nationalchauvinistische Manipulierung des Geistes von Millionen Menschen sowie für die Bildung von Replienfonds zur Finanzierung konterrevolutionärer und subversiver, gegen den Sozialismus gerichteter Umtriebe.

Insgesamt ist das Wesen der imperialistischen Anpassung nur in ihrer Dialektik zu begreifen. Die vom Weltsozialismus erzwungenen Positionen zwingen den Imperialismus, sich dieser Realität anzupassen und die erreichte Stärke des Sozialismus zu respektieren. Das bewahrt die Menschheit in der längsten Friedensperiode des 20. Jahrhunderts vor einem Weltkrieg, gibt uns die Kraft, entschieden für die Liquidierung der bestehenden Kriegsverbrechen zu kämpfen, und eröffnet die Möglichkeit der Friedenssicherung und Zusammenarbeit der Länder Europas. Es wäre aber grundfalsch zu verkennen und sehr gefährlich, sich darüber hinwegzusetzen, daß dort, wo die Imperialisten zur Respektierung der friedlichen Koexistenz gezwungen sind, sie die friedliche Koexistenz in ihrem Sinne nutzen wollen. Sie unternehmen alles, mit ihrer Anpassungsstrategie aus der historischen Defensive wieder in die Offensive überzugehen. Das ist zwar unerreichbar. Doch resultiert aus diesen wenn auch nicht zu verwirklichenden Offensivabsichten die real zunehmende Aggressivität des Imperialismus. Grund genug, unsere Anstrengungen zur Stärkung unserer Republik als Teil des Weltsozialismus sowie unsere Klassenwachsamkeit zu erhöhen.

In Teil 2: Formen und Methoden der imperialistischen Anpassung

¹⁾ O. Reichhold, Warum verschärft sich die Krise des Kapitalismus, in: Die aktuelle Arbeiterbewegung, März 1972, S. 13.
²⁾ Vgl. L. Mäler, Dialektik der Anpassung, in: Einheits, Nr. 4/1972, S. 313.
³⁾ M. Sulew, Kampf der Anhänger des Friedens wird aktiviert, in: Neues Deutschland, 1. 6. 1972, S. 3.

20

HOBBIE
KNIGI

Das sowjetische Buch

Neuerscheinungen und Nachauflagen 1972 in der UdSSR

Der Vorkandidatenguidenast NOWYE KNIGI empfiehlt:

Sewin, W. J.
Die von W. I. Lenin ausgearbeitete Theorie und Politik der Kommunistischen Partei in der nationalen Frage
Verlag „Nauka“, 400 Seiten

Matjuschkin, N. J.
Patriotismus und Internationalismus des sowjetischen Volkes
Verlag der Moskauer Universität, 382 Seiten

Die UdSSR und die Unionsrepubliken im Jahre 1971
Verlag „Statistika“, 340 Seiten

Die Ukraine
In deutscher Sprache
Verlag APN, 90 Seiten

Lisitschin, A. W.
Theorie und Praxis der Prognostik
Verlag „Nauka“, 224 Seiten

Propaganda und Leben
Verlag „Moskowskij radostschij“, 90 Seiten

Kusakin, I. F. und Sjutow, W. F.
Die Parteiorganisation - politische Führer der Massen
Verlag „Politizdat“, 90 Seiten

Iwanow, K. W.
Die Doktrin über „reiche“ und „arme“ Länder
Aus der Serie „Hinter der Fassade bürgerlicher Theorien“
Verlag „Politizdat“, 48 Seiten

Die Armeen der NATO-Länder
Eine militärpolitische Studie
Verlag „Wojenizdat“, 240 Seiten

Mjatschin, I. K.
Moskau
Reiseführer
Verlag „Moskowskij radostschij“, 352 Seiten

Handbuch für den Richter
Redaktion: A. F. Gorkin
Verlag „Juriditscheskaja literatura“, 900 Seiten

Milkojan, A. J.
Die Sowjetunion ist fünfzig Jahre alt
Verlag „Politizdat“, 32 Seiten

W. I. Lenin und einige Fragen der Veränderung der sozialen Struktur der Sowjetgesellschaft in der Übergangsperiode
Verlag der Moskauer Universität, 320 Seiten

W. I. Lenin über Erziehung und Bildung
Sammelband, zusammengestellt von W. P. Grusdew, Redaktion A. M. Arsenjew, 2. Auflage
Verlag „Proswetschschenijs“, 472 Seiten

Schafir, M.
Die UdSSR
Die politische Organisation der Gesellschaft
In deutscher Sprache
Verlag APN, 48 Seiten

Die Volkshildung in der UdSSR (1918-1971)
In 2 Bänden, zusammengestellt von A. A. Abakumow u. a.
Verlag „Pedagogika“, 960 Seiten

Prof. Pechajowitsch u. a.
Gerontomaiologie
Verlag „Sdorowaja“, 320 Seiten

Serajew, A. W.
Die politische Prognostizierung
Verlag „Politizdat“, 90 Seiten

Golobordko, O. N.
Die gesellschaftliche Kontrolle über die Produktion und die Vertiefung im Sozialismus
Verlag der Kiewer Universitäten, 236 Seiten

Kleine Chronik - Kleine Chronik - Kleine Chronik

Über die Entwicklung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

1951
20. bis 22. Januar - 3. Kongress der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.
Lösung: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“
Entscheidung: „Im Bewußtsein des deutschen Volkes hat sich eine große Umwandlung vollzogen.“

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat sich große Verdienste um die Zerklüftung der imperialistischen Kriegshetze gegen die Sowjetunion erworben.“

10. April 1951
Arbeitsabkommen zwischen dem Zentralvorstand der Gesellschaft für DSP und dem Bundesvorstand des FDGB.
Anwendung und Popularisierung der sowjetischen Arbeitsmethoden. Bald arbeiteten Tausende von Werktätigen in der DDR nach sowjetischen Neuerungsmethoden. So wurden das Schnellrehen, das Schnellschmelzen von Stahl, das Schnellwalzen, die Lossinski-Methode der Betriebsabrechnung und andere Methoden eingeführt.

1952
25. Juli 1952
Erklärung des Zentralvorstandes der Gesellschaft für DSP zum Beschluß der II. Parteikonferenz der SED vom 12. Juli 1952: „Die Gesellschaft für DSP wird mit aller Kraft um die weitere Festigung der Freundschaft zur Sowjetunion und um die bessere Organisierung des Studiums sowjetischer Erfahrungen kämpfen. Sie wird dadurch das Bündnis der Arbeiter und werktätigen Bauern mit der Intelligenz... festigen helfen. Sie wird die Funktionäre und Mitglieder der Gesellschaft zu Wachsamkeit und zur Festigung der volksdemokratischen Grundlagen unserer Staatsmacht erziehen, den wirtschaftlichen Aufbau fördern.“

1953
15. bis 17. Mai - 4. Kongress der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Lösung: „Die Deutsch-Sowjetische Freundschaft - Herzenssache aller deutschen Patrioten“
Grußadresse des ZK der SED: „Jetzt ist es notwendig denn je, die konkreten Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus in der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu studieren und daraus die Lehre für unsere unmittelbaren Aufgaben zu ziehen...“
17. Mai 1953
Beschluß des ZV - Verleihung des Ehrenzeichens der Gesellschaft für DSP, I. und II. Stufe (Gold und Silber)
Am 30. 6. 1954 - dem 7. Jahrestag der Gesellschaft für DSP - wurden hervorragende Persönlichkeiten der DDR, an der Spitze der Ehrenpräsident der Gesellschaft, Staatspremierminister Wilhelm Pieck, mit dem Ehrenzeichen der Gesellschaft I. Stufe in Gold ausgezeichnet.

1955
8. bis 10. Dezember - 5. Kongress der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Lösung: „In fester Freundschaft mit der Sowjetunion - Vorwärts für Frieden, Demokratie und Fortschritt“
Aus dem Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes:
„In der Deutschen Demokratischen Republik haben jene Kräfte die Macht, deren bester Teil seit 1917 in treuer, fester Freundschaft und Kampfverbundenheit mit den sowjetischen Arbeitern, Bauern und Geisteschaftenden steht...“

Sie fielen den deutschen Imperialisten mit ihrer Lösung „Hände weg von Sowjetrußland“ in den Arm. Sie kämpften gegen die verbrecherische antisowjetische Politik des Hitlerfaschismus...
Der Staatsvertrag über die Beziehungen zwischen der DDR und der UdSSR ist die Frucht der konsequenten Politik der Arbeiter und Bauern in der UdSSR wie in der DDR.

1957
Anfang 1957 wurde zwischen dem Presseamt beim Ministerpräsidenten und dem Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische

Freundschaft ein Arbeitsabkommen unterzeichnet, in dem festgelegt wurde, daß die „Gesellschaft für DSP“ ihr Vortragsmaterial in der Presse der Sowjetunion in Form von Sonderbeilagen veröffentlicht.
Ab 1970 würde dieses Abkommen erweitert und die Gesellschaft veröffentlicht in der PdsU „Neues für die Organisation“, Argumente, Fakten, Ziffern“, Konsultationen zu ideologischen Fragen und Beilagen über Probleme des kommunistischen Aufbaus in der Sowjetunion.
27. Mai 1957
Stiftung und Verleihung der Johann-Gottfried-Hecker-Medaille der Gesellschaft für DSP - gemeinsam mit dem Ministerium für Volksbildung.
Für hervorragende Leistungen beim Erlernen, Vermitteln und Verbreiten der russischen Sprache und aktive gesellschaftliche Tätigkeit im Sinne der deutsch-sowjetischen Freundschaft wurde im Zeitraum von 1957-1971 die Johann-Gottfried-Hecker-Medaille in Gold an 965 Lehrer, Dozenten und andere Persönlichkeiten und an 13.915 Schüler, in Silber an 45.010 Schüler und in Bronze an 67.000 Schüler verliehen.

30. Juni - 10. Jahrestag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Als Zeichen der Anerkennung überragender Verdienste bei der Gewinnung und Erziehung der Werktätigen in der DDR für die Freundschaft zur Sowjetunion und ihre großen Erfolge im Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus, wird der Gesellschaft für DSP der Vaterländische Verdienstorden in Gold verliehen.

1958
28. bis 30. März - 6. Kongress der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Lösung: „In brüderlicher Freundschaft mit der Sowjetunion - Vorwärts für Frieden und Sozialismus“
Begrüßungsschreiben des ZK der SED:
„... Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft leistet einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Volkes mit den Völkern der Sowjetunion.“

... In dem Maße, wie die Mitglie-

der und Funktionäre der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft die großen Ideen des Moskauer Friedensmanifestes der kommunistischen und Arbeiterparteien und die Vorschläge der Sowjetregierung zur Sicherung des Friedens in die Herzen der Werktätigen des deutschen Volkes zum Sowjetvolk zu festigen und den Frieden in Europa zu sichern. Die Verwirklichung der Lösung „Macht die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Herzenssache aller friedliebenden Deutschen“ ist nach wie vor die wichtigste Aufgabe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.
„... Die Aufgabe der Gesellschaft für DSP besteht darin, unseren Arbeitern, Bauern und Intellektuellen die großen Erfahrungen der Sowjetmenschheit in Industrie und Landwirtschaft, in Wissenschaft und Kunst zu vermitteln. Je besser wir von der Sowjetunion lernen, desto erfolgreicher werden wir die sozialistische Umgestaltung in der DDR vorwärtsbringen und damit einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des sozialistischen Lagers leisten...“

1962
5. bis 11. Februar - 7. Kongress der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
Lösung: „Die deutsch-sowjetische Freundschaft - Unterpfand für die Erhaltung des Friedens und den Sieg des Sozialismus in der DDR“
Ausgehend von der Bedeutung der deutsch-sowjetischen Freundschaft als ein Unterpfand für die Sicherung des Friedens und die erfolgreiche Vervollendung des Sozialismus in der DDR, rückte der 7. Kongress in den Mittelpunkt der gesamten Aufgabenstellung die Forderung, Einfluß zu nehmen auf das Denken und Handeln aller Bürger im Geiste des sozialistischen Internationalismus und der unverbrüchlichen Freundschaft mit der Sowjetunion. Um das Ideengut der deutsch-sowjetischen Freundschaft den Menschen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens überzeugend zu vermitteln, galt es zugleich, die Tätigkeit der Gesellschaft auf breiterer Grundlage zu entwickeln und eine Vielzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter in die Lösung der Aufgaben einzubeziehen.